

V. Römische Dichtung.

a) Oden des Horaz (f. S. 146):

An Axius Fuscus.

Wer durchs Leben rein und unsträflich wandelt,
 Laurenspieße nicht oder Bogen, Fuscus,
 Dem vonnöten sind, noch gedrängt im Räder
 Giftige Pfeile.

An Licinius Murena.

Glücklich wirst du hier, o Licinius, leben,
 Wenn du weder stets auf die hohe See fährst,
 Noch, vor Stürmen bang, dem verdächt'gen Ufer
 allzunah steuert.

Wer den Mittelweg sich erwählt, den goldnen,
 Bleibt dem Unrat fern in verfallnen Hütten,
 Wie er Häuser auch, die den Reid erregen,
 Weislich vermeidet.

Ofter beugt der Sturm die erhab'ne Pinie,
 Größer ist die Wucht, wenn gewalt'ge Schläffer
 Stürzen und der Blitz sich erwählt der Berge
 Nagende Gipfel.

Hoffnung stets im Leid und im Glück Befürchtung
 Hegt des Weisen Brust bei der Zeiten Wandel;
 Der führt Jupiter und entführt auch immer
 Widrige Winter.

Leid, das jezt dich trifft, es besteht nicht ewig,
 Schweigt die Muse heut, mit der Zither weckt sie
 Auch Apollo wohl, der nicht stets den Bogen
 Drohend gespannt hält.

Guten Muts und stark in bedrängten Zeiten
 Zeige dich, und dann, wenn die Fahrt dir fördert
 Allzugünstiger Wind, die geschwellten Segel
 Weise verkürze!

Wahnung zur Sittenstrenge.

Der Ahnen Schuld, o Römer, wirst büßen du,
 Der schuldblos selbst, solange nicht neu geweiht
 Die heil'gen Stätten, morschen Tempel,
 Bilder, von schwärzlichem Rauch geschändet.

Was ist's, was nicht verschlimmert die arge Zeit?
 Nicht gleichen wir den Vätern, die wiederum
 Den Ahnen nachstehn, und ein Nachwuchs,
 Schlechter als wir, wird uns selber folgen!